

Ein Gespräch mit dem syrischen Philosophen Sadik al-Azm:

Westliche Irrtümer und islamische Selbsttäuschungen

(Der syrische Philosoph Sadik al-Azm hat am 18. Mai dieses Jahres den renommierten Dr.-Leopold-Lucas-Preis erhalten. Der 69jährige emeritierte Professor für europäische Philosophie aus Damaskus gilt als kritischer Denker und als Verfechter religiöser und politischer Reformen in der arabisch-islamischen Welt. Mit ihm sprach Ulrike Pfeil.)

Herr Prof. Al-Azm, Sie sind Experte für europäische Philosophie, vor allem für Kant und die Aufklärung. Wo sehen Sie in der heutigen islamischen Welt den Ort der Aufklärung? [Geographisch liegt er vermutlich im Westen, innerhalb der islamischen Immigranten, die nun schon seit Jahrzehnten in den USA, in Europa und in anderen Erdteilen leben; andererseits finden wir in fast jedem Land der islamischen Welt „Orte“ einer islamischen Aufklärung; und philosophische Institute in den Hauptstädten der islamischen Welt, so sollte man europäisch meinen, müssten sogar Leuchttürme einer islamischen Aufklärung sein.]

Die moderne arabische Geschichte ergibt überhaupt keinen Sinn ohne den Bezug zu Europa. Die Aufklärung, ihre Ideen, Werte und Entwürfe gewannen Bedeutung besonders durch die Französische Revolution und den Feldzug Napoleons 1798 nach Ägypten und Palästina. In Ägypten gab es eine Bewegung, die „arabisches Erwachen“ genannt wurde, es gab den arabischen Modernismus, eine arabische Renaissance im Denken, in der Theologie, eine Reform der Institution und der sozialen Gepflogenheiten. Liberalismus, Verfassungsstaat, Bürgerrechte, Gewaltenteilung, all diese Ideen wurden später im Kampf gegen die europäische Herrschaft aufgeboten. Die Revolution gegen die britische Kolonialherrschaft in Ägypten 1919 war das liberale Experiment in der arabischen Gesellschaft. [Es gab alle diese Ideen nur, um sie gegen die europäische Herrschaft anzubieten? Die Kolonialherren hätten demnach nichts als Kolonialismus und Imperialismus im Sinn gehabt: versklavte Satrapien für Großbritannien und Frankreich? Warum war es dann möglich, auf Grundlage der Kolonialisierung Indiens nach dessen Befreiung eine prosperierende Demokratie zu errichten? Warum geschah dergleichen nirgendwo im Nahen und Weiteren Osten? Weil die Engländer und Franzosen die Araber und Perser daran gehindert haben?]

Aber wie behauptet sich dieses Denken in der Gegenwart?

[Diese Frage überspringt die fehlende Antwort auf die sieben im Kommentar, nicht im Interview gestellte Frage. Sie übergeht - scheinbar höflich - einen gravierenden Denkfehler der islamischen Denkweise: daß es nicht gelungen sei, „das liberale Experiment“ in der arabischen Gesellschaft dauerhaft und sesshaft zu machen, daran sei der Westen, damals sein Kolonialismus (gestern und heute Israel, dann die USA, dann

die ganze Welt usf) schuld. Es ist dieses Bild des passiven Opfers, das sogar die Philosophen der islamischen Welt verinnerlicht haben.]

Es kam zu zwei Ausblendungen der Ideen der Aufklärung: Die eine, unter dem Einfluss von Kommunismus und Marxismus, erschien in Gestalt der Illusion, dass wir die Aufklärung überwinden müssten, um etwas Besseres zu erreichen. Und wie man weiß, ging das schief.

[Selbst diesbezüglich könnte man den Spieß aktivisch umdrehen und behaupten: niemand zwang die Araber und Perser dazu, die modernen Irrtümer oder Vernichtungen der Aufklärung (je nach Sichtweise, denn für den Kommunisten war und ist selbstverständlich seine Lehre die Vollendung der Aufklärung) mitzumachen; man hätte sich diesen Irrtümern, vornehmlich den Ideen eines faschistischen Nationalismus und eines diktatorischen Kommunismus verwehren können. Warum konnte man nicht? Weil man nicht ahnen konnte, daß es „schief“ gehen werde? Dies wäre keine Antwort, sondern nur die Wiederholung der Frage. Warum mussten auch noch die Illusionen der Aufklärung, die antidemokratischen Ideologen Europas mitgemacht werden; warum wurde nicht ein eigener Weg auf den Spuren des „liberalen Experiments“ gesucht?]

Die zweite Verfinsterung war die Zurückweisung der Aufklärung, eine Art natürlicher Gegenreformation in Gestalt der Muslimbrüder, mit der Forderung nach Rekonstruktion der alten muslimischen Ordnung, des Kalifats. Das setzt sich bis heute in einer gewaltförmigen Weise fort, wofür der Terrorismus von Al Qaida ein Beispiel ist. [Es fehlt die dritte Verfinsterung: der Pannarabismus, unter dessen Fahne Nasser, dann Gaddafi alle Nationen des Islams zu einer vereinigen wollten. - Die zweite reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück, und sie war es auch, nicht der „Kolonialismus“ Englands und Frankreichs, die das Licht jenes „liberalen Experimentes“ beim Zusammenbruch des Osmanischen Imperiums zum Erlöschen brachte. Seither regieren Regime die Region, die weder liberal noch kalifatistisch sind; halbe oder ganze Militärdiktaturen, untermischt und kontrapunktiert von religiösen Kräften, die manchmal stärker (wie jetzt im Iran), manchmal schwächer (wie jetzt in Ägypten) hervortreten. - Die Frage, warum das „arabische Erwachen“ bis heute nicht stattgefunden hat, ist zentral; und sie muß im Geflecht dieser beiden Verfinsterungen und jener angeblichen Lichtgestalt: die Araber hätten im Namen von Demokratie und Aufklärung gegen die Kolonialherren gekämpft, beantwortet werden. Vereinfacht: es fehlten wirkliche „Orte“ wirksamer Aufklärung in der islamischen Welt.]

Sehen Sie irgendwo Bastionen der Aufklärung?

[Wenn es nicht einmal „Orte“ gibt, wie dann „Bastionen“? Vielleicht als Bastionen eines Rückzugs der Aufklärung?]

Nach dem Kollaps der angeblich fortschrittlicheren Systeme in den kommunistischen Ländern ist jetzt tatsächlich ein Wiederaufleben der Werte der Aufklärung zu beobachten. Ideen wie Menschenrechte,

Demokratie, bürgerliche Freiheiten, zivile Regierung, Gewaltenteilung, Wahlen, Kontrolle der Verwaltung werden heute von weiten Teilen der arabischen Gesellschaften als Schlüssel-Werte betrachtet und als einziger Ausweg aus der verfahrenen Situation, in der sich die arabischen Länder befinden. [Und in der heutigen Situation verfängt das (Verhinderungs)Argument „Kolonialismus“ nicht mehr, obwohl der Faktor „Israel“ - als angeblich vorgeschobener Frontposten des US-Imperialismus – immer noch zu hören ist. Die Araber und Perser könnten ja, aber man lässt sie nicht, weil sie zuerst noch Israel vernichten und die „Amerikaner“ vertreiben müßten. Aber dies ist nicht der alleinige Grund für die „Verfahrenheit“ der Situation; der gewichtigere ist nach wie vor das Faktum, daß jener glänzenden Reihe von Ideen (Menschenrechte bis Kontrolle der Verwaltung) in der islamischen Welt (mit Ausnahmen wie Indonesien) immer noch ein bitteres Schattendasein gegönnt wird. - Die Kategorie „weite Teile der arabischen Gesellschaften“ ist unüberprüfbar. Und wenn es so wäre: warum kann sich die Mehrheit gegen die Minderheit der Regierenden nicht durchsetzen? Leben und darben diese Mehrheiten wie die von Frankreich vor 1789?]

Dabei ist das türkische Beispiel sehr wichtig: die Tatsache, dass der politische Islam in der Türkei Teil des demokratischen Systems werden konnte, ohne dass eine Katastrophe passierte. In Ägypten hat erst kürzlich die Organisation der Muslimbrüder ein Grundsatzprogramm verabschiedet, das sich fast liest wie die Ideen von Diderot! Sie haben die Forderung nach einem Kalifat aufgegeben und die Vorstellung, dass der Koran eine Verfassung ersetzt. Das türkische Beispiel hat in der arabischen Welt eine große Debatte über all diese Werte ausgelöst. [Andererseits haben dieselben Muslimbrüder die islamistische Hamas auf den Weg geschickt und spielen auch sonst in Ägypten und darüberhinaus ein zweideutiges Spiel, vermutlich mit ähnlicher Motivation wie die algerischen Islamisten, die durch demokratische Wahl an die Macht kamen, die ihnen dann das Militär entreißen musste. Statt Diderot ist vermutlich Voltaire gemeint. - Die Türkei als Vorbild: nun aber auf dem Weg nach Europa; somit die gesamte Zweite Welt auf dem Weg nach Europa? Nein: sie soll eine eigene Erste Welt werden, das „liberale Experiment“ muß wirklich begonnen werden, - und es hat schon begonnen. - Ob ein politischer Islam Teil eines demokratischen Systems werden kann, hängt davon ab, welcher Art und Definition der „politische Islam“ zugehört. Die Gattung politischer Islam kennt zwischen den Extremen: kalifatischer bis demokratischer Islam eine lange Reihe von Arten und Varianten. Als ob die Weltgeschichte alle möglichen Lösungsvarianten (des Problems Islam) durchexperimentieren würde.]

Das gegenseitige Verständnis zwischen der westlich-christlichen und der islamischen Welt scheint gegenwärtig keine großen Fortschritte zu machen. Was sind die größten, die meistverbreiteten Missverständnisse über die islamische Welt, denen Sie im Westen begegnen? [Der Mythos vom „gegenseitigen Verständnis“ ist rührend; er zehrt von der Annahme:

wenn wir uns gegenseitig vollständig und vollkommen verstanden haben, dann wird Friede und Eierkuchen einkehren. Der hermeneutische Virus für den westlichen Menschen gleichfalls eine Variante von Aufklärung, die in vielen Dingen, vor allem den (welt)politischen, in eine Sackgasse führt.]

Der erste Irrtum ist die Vorstellung von einem „homo islamicus“, analog zum „homo oeconomicus“ des Westens: die Vorstellung, dass muslimische Menschen sich in ihrem Verhalten ausschließlich nach der Religion richten. Der muslimische Mensch ist jedoch ein Mensch mit vielen verschiedenen Motiven und Erwägungen! Im praktischen Leben weicht er sehr oft vom Islam ab. Aber ihr im Westen denkt, dass alle Muslime dem Islam so gehorsam und treu ergeben sind, dass sie niemals etwas außerhalb der religiösen Vorschriften tun würden. Diese Vorstellung beobachte ich zum Beispiel hier in Antwerpen an der Universität, auch unter den Studenten. [Dieser Vorwurf ist gewiß teilweise berechtigt; aber da es sehr unterschiedliche Praxen gibt, den „muslimischen Menschen“ zu leben, läuft dieses Argument leer; eine ähnliche Vielfalt, inhaltlich jedoch radikal verschieden, lässt sich am „westlichen Menschen“ feststellen, der keinesfalls als „homo oeconomicus“ fixierbar ist. Was aber den Westen über die Praxis des islamischen Gehorsams mehr als aufhorchen lässt (und auch einen islamischen Philosophen aufhorchen lassen sollte), ist die Tatsache, daß eine Märtyrer-Ideologie, die Massenmord durch Selbstmord verkündet, Zulauf und Gläubige wie Täter findet. Von dieser Tatsache sollte nicht dadurch abgelenkt werden, daß auf einen angeblich vom Islam abweichend lebenden Moslem verwiesen wird. Über periphere Lebens-Bereiche übten nicht einmal rigid mythische Religionen Definitions- und Praxismacht aus. - Das sophistische Phänomen der ausweichenden Antwort, in der islamischen Welt ubiquitär, muß „vollständig und vollkommen verstanden“ sein, will man das Gegenüber verstanden haben. Aber was folgt daraus? Soll man schweigen oder soll man die Sophistik aufdecken und zu kommunizieren versuchen?]

Zweiter Irrtum: die Vorstellung, dass der Islam als Religion einzigartig und außergewöhnlich sei, dass er sich vollkommen von anderen Religionen, speziell dem Christentum und dem Judentum, unterscheide. Dass er unzugänglich sei für Veränderung, Reform, neue Realitäten. Aber auch der Islam ist eine historische Religion, in seiner Struktur und seinen Reaktionen auf historische Entwicklung, man sollte ihn wie jede andere Weltreligion betrachten. [Wieder eine sophistische Antwort, die Unterschiede verschleift, Unterstellungen einschleift und Trivialitäten durchschleift. Eine Mentalität, die sich zum immunisieren versucht gegen unangenehme und genaue Fragen und Nachfragen. - Warum lässt sich der Islam der Stunde gerade nicht „wie jede andere Weltreligion betrachten“? - Warum hat er sich solange für „Veränderung, Reform und neue Realitäten“ als unzugänglich erwiesen? - Worin unterscheidet er sich durchaus „vollkommen von anderen Religionen“?]

Drittens: Europäer vergessen gern – zum Beispiel in der aktuellen Debatte über den Bezug der europäischen Verfassung auf christliche Werte - , dass das Christentum keine europäische Religion ist, sondern aus dem Nahen Osten kommt. Diese Vergesslichkeit trägt dazu bei, die eingefahrenen Vorstellungen zu zementieren. Ähnlich wie Westeuropa gegenüber dem Kommunismus immer so tat, als sei er etwas, das der europäischen Tradition fremd ist. Man nannte ihn immerzu „östlich“. [Reine Sophistik; das pseudogeographische Argument, das Christentum sei keine europäische Religion, weil es „aus dem Nahen Osten“ komme, vergisst, daß es spätestens für die Urenkel der fünften Generation gleichgültig wird, wo die Großeltern lebten und sogar: wer sie waren und wie sie lebten. (So denkt der westlichen Mensch). - Geographische Herkunftsmythen gehorchen vormodernen Denkmustern. - Peinlich verschwiegen wird, daß das Christentum seine jüdische Herkunft keineswegs vergessen hat; es ehrt das Alte Testament bis heute, was man vom Islam, der die Spuren, die zum Koran führten, sorgsam unkenntlich machte, nicht behaupten kann. Auch ist die These, der Kommunismus sei in Europa eine „östliche Tradition“ gewesen, reiner Zement.]

Sie sind ein erklärter Anhänger der Säkularisierung, der Trennung zwischen Staat und Religion. Es hat jedoch den Anschein, als würde das Konzept der Säkularisierung in der islamischen Welt gegenwärtig weniger denn je akzeptiert. Warum ist die Idee des säkularen Staates so wenig überzeugend für die islamischen Gesellschaften heute?

Ich muss hier noch einmal auf das Beispiel Türkei zurückkommen. [Besser wäre es, direkt auf diese Frage zu antworten. Was hindert den Befragten daran? Ist es Furcht, ist es Denkschwäche?] Es ist doch interessant, dass die einzige islamische Gesellschaft, die eine demokratische islamische Partei hervorbrachte, die auch noch die Wahlen gewann, just das Land mit der ausgeprägtesten säkularen Ideologie ist. [War die Türkei Atatürks eine „islamische Gesellschaft“? Die Hauptfrage lautet doch: wie und wodurch kam in der Türkei eine Demokratie (auf wackeligen Beinen) zustanden? Nicht: wie kam es innerhalb dieser Demokratie und deren weiterer Entwicklung zu islamischen Parteien, die sich (so ziemlich) als demokratiefähig erwiesen? Beide Fragen hängen unmittelbar zusammen. Wie kann in den heutigen islamischen Ländern das „Experiment“ Türkei „wiederholt“ werden? Dies ist die Gretchenfrage, die wieder einmal sophistisch umgangen wurde.]

Man kann also argumentieren, dass eine säkulare Gesellschaft eine notwendige Voraussetzung für eine islamische politische Bewegung ist. In den arabischen Ländern, dem Kernland des Islam, gibt es zwar keine Ideologie oder Partei, die eine Säkularisierung vertritt. Aber es gibt jede Menge schleichenden Säkularismus in der Wirtschaft, im Rechtswesen, im öffentlichen Leben, ohne dass die Trennung von Moschee und Staat formal erklärt worden wäre, wie in der Türkei. [Und wie kann man vom „schleichenden Säkularismus“ zum real politischen kommen? Indem sich

eine Partei findet, die diese Trennung „formal“, also in der Verfassung festschreibt? Oder indem sich eine Partei findet, die alle anderen Parteien, die zu schwach oder zu feige sind, um einen realen Säkularismus durchzusetzen, aktiv bekämpft? Auf welchen Widerstand stieße eine radikal demokratische und säkulare Partei in den heutigen islamischen Ländern? Und wie wäre dieser zu brechen? Wenn das „Übel“ der Revolution ohnehin heranschleicht, dann müßten sich doch auch Philosophen einfinden, die durch scharfes Denken, als Voraussetzung scharfer revolutionärer Worte, eine Führungsrolle zu übernehmen hätten (denkt der westliche Mensch).]

Was verlangen denn die Fundamentalisten zum Beispiel in Ägypten? Sofortige Einführung der Scharia, des islamischen Rechts. Das heißt doch, sie betrachten das existierende Rechtssystem als säkular. [Dies ist unscharf und sophistisch gedacht und gesprochen; ob und was Fundamentalisten als „säkular“ betrachten ist sekundär und ohnehin ideologisch dehnbar; entscheidend ist, ob das ägyptische Rechtssystem wirklich als säkular anzuerkennen ist. Nach welchen Maßstäben? Nach den säkularen, die sich im Westen durchgesetzt haben.] Sie wollen das Bildungssystem in Syrien und Ägypten islamisieren. Das bedeutet, dass das Bildungssystem tatsächlich säkular ist, aber nicht formal. [Derselbe Denkfehler wie vorhin. Die aktuellen Bildungssysteme in den genannten und fast allen islamischen Ländern sind Mischsysteme (von säkular bis islamistisch), denen gegenwärtig eine Unterwanderung durch fundamentalistische Lehren nicht nur droht. - Außerdem würde eine „formale“ Trennung von Staat und Religion im heutigen politischen Zustand der islamischen Länder wenig helfen; Atatürk setzte die „formale“ (gesetzliche) Trennung per Gewaltstreich in einer geschichtlichen Ausnahmesituation durch; von dieser scheinen die islamischen Staaten - mit den Ausnahmen Irak und Afghanistan - noch weit oder unweit entfernt zu sein.]Die Islamisten finden sich also in dem Widerspruch, dass sie Gesellschaften reislamisieren wollen, die als muslimische Gesellschaften gelten. [Sind es nun säkulare, wie vorhin behauptet, oder sind es muslimische Gesellschaften?]

Aber das heißt doch, für eine formale Trennung von Staat und Religion sind die Aussichten eher schlecht.

In verschiedenen arabischen Ländern - außer Saudi-Arabien - ist dieser schleichende Säkularismus sehr einflussreich, und dagegen reagieren die Fundamentalisten. [Aber welche Kräfte verhalten den Säkularismus dazu, als bloß schleichender zu wirken? - Die Fundamentalisten haben somit einen zweifachen Feind: die sogenannten Moderaten des Islam, die jene Mischsysteme (auf fast allen Ebenen des Lebens und der Politik) in der islamischen Welt zugelassen haben, und ohnehin alle „Säkularisten“, worunter neben den Ungläubigen auch die Christen und Juden die Ehre haben, subsumiert zu werden.]Deshalb wollen sie Mubarak in Ägypten stürzen. Die Idee der Trennung von Moschee und Staat stößt auf starken Widerstand, und Säkularisierung, ähnlich wie Kommunismus, ist beinahe

ein Schimpfwort geworden. Die Leute, die für die formale Einführung der Säkularisierung sind, sprechen deshalb von ziviler Regierung, nicht von Säkularisierung. [Im Widerspruch dazu scheint die Antwort von vorhin zu stehen: „Ideen wie Menschenrechte, Demokratie, bürgerliche Freiheiten, zivile Regierung, Gewaltenteilung, Wahlen, Kontrolle der Verwaltung werden heute von weiten Teilen der arabischen Gesellschaften als Schlüssel-Werte betrachtet und als einziger Ausweg aus der verfahrenen Situation, in der sich die arabischen Länder befinden.“ - Einerseits gäbe es „weite Teile“, die für Säkularität eintreten, andererseits gäbe es einen „starken Widerstand“ dagegen, weil „Säkularisierung“ beinahe ein Schimpfwort geworden sei. - Dieser Widerspruch kann als totale Unentschiedenheit und Unentschlossenheit der gegenwärtigen islamischen Welt verstanden werden: als ob sie für immer zögern möchte und könnte, als ob zuerst ein Fatum sprechen und handeln sollte und könnte, bevor die Regierungen und Bevölkerungen der islamischen Länder daran gehen, sich zu entscheiden und zu handeln. Kein Wunder, daß in dieser Stunde der rigide Fundamentalismus mit Jihad und Weltterrorismus erscheint, gleichsam unter dem Motto: Angriff (gegen die säkulare Welt) ist die beste Verteidigung (der wahren islamischen Welt).]

Wie könnte man die Gesellschaften von den Vorzügen einer zivilen Regierung überzeugen?

Schauen Sie sich den Irak an. Nur eine zivile Regierung kann dort erreichen, dass das Land nicht in drei Teile zerfällt. Auch die Islamisten wollen normalerweise, dass der Staatsapparat religiös neutral sein sollte. Sogar in Saudi-Arabien versucht man auf diesem Gebiet zur Zeit eine kleine Perestrojka. [Vermischt Kraut und Rüben; unsinnige Sophistik. Diese hat immer ablenkende Funktion. Halbwahres wird mit Halbfalschem vermischt, nichtzusammengehörige logische und geschichtliche Ebenen werden kasuistisch verknüpft, - und fertig ist der sophistische Wortsalat, mit erlesenen Absurditäten als Marinade: „auch Islamisten wollen normalerweise, daß der Staatsapparat religiös neutral sein sollte.“ (!!)]

Nach den terroristischen Anschlägen von New York, Istanbul, Spanien, die im Namen eines islamischen Fundamentalismus begangen wurden, erwartete die westliche Welt eine entschiedene Verurteilung des Terrorismus von muslimischen religiösen Autoritäten. Diese Stimmen klangen etwas kleinlaut. Warum kann ein islamischer Religionsführer nicht seine Stimme erheben, um terroristische Selbstmörder zu belehren, dass ihre Art der Gewalt religiös und moralisch verwerflich ist. [Diese Belehrung geschieht fortwährend, aber das Echo widerhallt nur aus einer Richtung.]

Alle wichtigen Zentren des Islam und der islamischen Gelehrsamkeit haben die Terrorangriffe verurteilt. Sie haben das vielleicht erst mit Verzögerung getan, aber offiziell haben sie auf jeden Fall verurteilt. Darüber gibt es in Saudi-Arabien eine große Debatte, denn ein paar prominente Kleriker dort hatten vor den Anschlägen auf der intellektuellen

Ebene Argumente für Al Qaida gefunden, für deren Denkweise. Aber auch sie verwerfen jetzt dieses Gedankengut. Und sie haben das extra im Fernsehen gesagt, um den Terroristen sozusagen den Teppich unter den Füßen wegzuziehen. [Offensichtlich ein orientalischer Teppich, denn das islamistische Gedankengut trägt nach wie vor reichliche -terroristische-Früchte.]

Aber dabei ist auch ein wenig Heuchelei. Es schwingt immer Schadenfreude mit, wenn terroristische Anschläge den Westen treffen. Zumindest am Anfang, wenn Al Qaida den Westen traf, war es ähnlich wie seinerzeit mit dem Terrorismus in Europa. Die Kommunisten verurteilten ihn, aber dabei war eine Unterströmung von Schadenfreude. Und diese Unterströmung findet man heute in islamischen Gesellschaften: „Wenn es dem Westen schadet, können wir davon profitieren.“ [Das Problem der schweigenden Mitläufer, der großen Masse elender Sympathisanten; es sind eben jene, die den Säkularismus als nur „schleichenden“ zulassen.]

Kann und sollte der Al-Qaida-Terrorismus mit anderen als militärischen Mitteln bekämpft werden?

[Jetzt wird das deutsche Friedensei ausgepackt.]

Ganz sicher sind andere Mittel sehr wichtig. Wir sehen übrigens etwas davon in der aktuellen Debatte in Saudi-Arabien. Einige kritische Kommentatoren haben ihren Finger auf das Problem gelegt, dass die Art von Bildung, die dort gelehrt wird, leicht zu solchem Verhalten wie der Al-Qaida-Anhänger führen kann. Und die Staaten, die sich als islamische Staaten verstehen, tun jetzt etwas, um ihre Bildungsinhalte zu revidieren, freilich viel zu spät. [Wenn aber dieses „andere Mittel“, weil zu spät eingesetzt, nicht mehr taugen kann: was tun? Und welche anderen Mittel wären noch aufzuzählen? Sie sind sattem bekannt; aber sie haben trivialerweise lediglich die Funktion, das „militärische Mittel“ zu denunzieren, - etwa in Afghanistan durch die deutsche Linke.]

Sie haben in der Vergangenheit stets die Meinung vertreten, dass der palästinensische Terrorismus nichts mit dem Al-Qaida-Typ gemeinsam hat - weil er vorwiegend politisch, nicht religiös motiviert ist. Lässt sich diese These angesichts der Selbstmordattentate aufrechterhalten? [Vor allem angesichts der Tatsache, daß der palästinensische Terrorismus eine eigene Wandlung vom (pseudo)kommunistischen zum islamistischen vollzogen hat, wie im Gaza-Streifen evident geworden.]

Man muss immer daran erinnern, dass die Situation in Palästina sehr speziell ist. Es gibt keinen einzigen anderen Ort auf der Welt, wo noch Siedler-Kolonialismus existiert. Man liest darüber in den Geschichtsbüchern des 19. Jahrhunderts, über Rhodesien, Südafrika. Aber am Beginn des 21. Jahrhunderts! Das ist schon an sich so empörend, dass irgendetwas dort geschehen muss. [Soll damit behauptet werden, daß der UNO-Staat Israel ein Kolonial-Staat ist, oder soll behauptet werden, daß

die - aus bekannten (Kriegs)Gründen - besetzten Gebiete Opfer eines „Siedler-Kolonialismus“ sind? Diese Frage stellt sich insbesondere angesichts vermehrter Anstrengungen Israels, „Siedlungen“ jüdischer Populationen in den besetzten Gebieten wieder aufzulösen, ja sogar ganze Gebiete (Gaza und Südlibanon) wieder frei zu geben, - mit bekanntem desaströsem Erfolg. – Weil der islamische Philosoph in den Kategorien des 19. Jahrhunderts denkt, kann er die Projektion seiner fata morgana nicht denken und nicht erkennen. Er müsste sich über die Axiome seines Denkens empören können, dann wäre das Licht der Einsicht nahe.]

Zweitens glaube ich, dass selbst die religiös motivierten Organisationen der Palästinenser wie Hamas oder der Islamische Dschihad - anders als Al Qaida - noch immer innerhalb des Paradigmas vom klassischen Befreiungskampf operieren. Sie haben ein bestimmtes Ziel: Aufhebung der Besatzung. Aber sie greifen niemals ihr eigenes Volk an. [Um dies zu widerlegen, erfolgte der Putsch der Hamas im Gaza-Streifen. Aber die Kategorie „klassischer Befreiungskampf“ gehört ins 19. und 20. Jahrhundert; und daß eine Befreiung der besetzten Gebiete gerade für die „religiös motivierten Organisationen der Palästinenser“ nicht ausreichend ist, beweist ein Blick in deren Verfassungen und Manifeste: die Vernichtung Israels ist das bestimmte Ziel. Wie kann ein islamischer Philosoph überzeugt werden, daß dies Realität ist? Durch welche Argumente, durch welche Sprache. Und wie kann er davon überzeugt werden, daß dies für Israel und den Westen keine „Option“ ist?]

Das Volk zu mobilisieren, die Gegner zu minimieren, Sympathie zu erwerben, das ist das Paradigma des Befreiungskampfs. Solche Bewegungen haben sich in der Vergangenheit terroristischer Mittel bedient, aber das war immer sorgfältig kalkuliert, es war immer nur eine Waffe unter anderen, wie politische Propaganda, Diplomatie und so weiter. Meine Sorge ist, dass die Selbstmordanschläge, die sie jetzt ausführen, Ausdruck einer Schwäche in ihrer Strategie für die Aufhebung der Besatzung sind. [Solange die Vernichtung Israels erklärtes politisches Ziel bleibt, kann jede Strategie nur zu weiterer Schwäche und Selbstdestruktion führen.]

Wieso Schwäche?

Diese Anschläge sind wahllos, sie sind nicht mehr innerhalb des Befreiungskampfes sorgfältig kalkuliert. [Interessant die kalte Sprache des als Militär dilettierenden Philosophen: „sorgfältig kalkuliert“...]

Also irrationaler?

Ja, sie sehen eher nach Racheakten aus als nach einer Befreiungsbewegung, die möglicherweise militärisch verliert, aber politisch gewinnt. [Eine von vielen unsinnigen Strategien, die in der islamischen Welt kursieren: man könne militärisch verlieren, aber politisch gewinnen.]

Dies bedeutet im Klartext: man denkt gar nicht daran, eine Politik zu konzipieren, die mit der Existenz Israels rechnet.]

Terrorismus ist die Waffe der Schwachen. Wenn es die einzige wird, sieht es nicht gut aus. Es ist ein Zeichen von Bankrott. [Und warum kam es zu diesem Bankrott? Die Ursachenfrage wurde übergangen. Warum lässt sich die „Klassik“ des „klassischen Befreiungskampfes“ nicht endlos durchhalten? Gab es äußere oder innere Gründe und Ursachen? Ist wieder einmal das Nichtverstehen des Westens schuld? Oder wurde der heroische Befreiungskampf unterwandert und unterminiert? - Auf jede dieser Fragen bekämen wir eine Antwort; aber jede Antwort wäre nichts weniger als eine Antwort.]

Sehen Sie die wachsende Macht des schiitischen Klerus in Syriens Nachbarland Irak nach dem Sturz des Baath-Regimes von Saddam Hussein als eine Bedrohung für die politische Stabilität in Syrien an?

Keine Frage, der Sturz des Baath-Regimes im Irak war ein harter Schlag auch für unsere Baath-Regierung. Aber was man in Syrien mehr fürchtet als die Machtübernahme der Mullahs, ist ein wahrhaft demokratischer Irak. Wenn die Mullahs die Macht übernehmen, bedeutet das, dass wir dort wieder eine Art zentralisierte, diktatorische Herrschaft haben. Das wäre für die syrische Regierung bequemer als eine funktionierende Demokratie, die dann ein Beispiel für Syrien wäre. Unser Baath-Regime kommt mit den Mullahs im Iran ganz gut aus. [Syrien wäre von zwischen zwei Demokratien (Türkei und Irak) eingeklemt; das ergibt extrem schlechte Überlebenaussichten für ein Regime, das zu den übelsten im Nahen Osten zählt.]

Aber ich sehe noch keinen Mullah-Staat im Irak. Wenn der Irak ungeteilt bleibt, wird die Mullokratie ihn nicht regieren. Sie werden sicher großen Einfluss haben, und sie werden ein Teil des Systems sein, aber ich glaube nicht, dass sie die Macht im Irak übernehmen werden. [Weil sie sich sowohl demographisch wie politisch gegenseitig „neutralisieren“, in dem Anspruch nämlich, eine Mullokratie zu begründen. Die Unfähigkeit zur (säkularen) Staaten- und Nationenbildung haben die islamischen Richtungen bereits in der „Kolonialzeit“ im frühen 19. Jahrhundert unter Beweis gestellt. (Als sie angeblich ein „liberales Experiment“ durchführten, um sich gegen die bösen Engländer und Franzosen zu behaupten.)]

Warum scheint der Islam weniger darauf vorbereitet als andere Religionen, mit den Herausforderungen der Moderne umzugehen?

Ich glaube tatsächlich, dass der Zusammenprall zwischen Modernität und Traditionalismus ein gutes Denkmodell ist, um die gegenwärtige Situation im Nahen und Mittleren Osten zu erklären. Die Moderne hat enormen Einfluss auf das praktische Leben der Menschen, sie wird auf informelle Weise vielfältig angenommen. [Die schleichende Säkularisierung.] Deshalb

glauben die einflussreichen Traditionalisten in den islamischen Ländern, dies sei ihr letzter Kampf. Wenn sie den verlieren, dann hat die Modernität gewonnen, und sie haben verloren. [Eine richtige und wahre Einsicht; und die Zweideutigkeit des Ausdrucks „letzter Kampf“ ist ebenso wahr und richtig: er muß gekämpft werden.]

Die Moderne ist zum Islam als eine fremde Macht von außen gekommen, begleitet von Kolonialismus und Imperialismus. Sicher hat es auch in Europa Kämpfe um die Durchsetzung der Moderne gegeben, man denke nur an Bismarcks Kulturkampf. Doch war sie hier eine Entwicklung, die von innen heraus kam, nicht von außen.

[Für die Zweite Welt muß sie von außen kommen, weil sie Zweite Welt ist; weniger kryptisch: es gibt nur eine Säkularität, sie ist universal und im Wesen von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten universal (metakulturell) festgeschrieben; aber dieses eine Universale kann und muß nichtsdestotrotz eine asiatische, amerikanische, europäische, islamische usf Artgestalt gewinnen. Die Zweite Welt muß ihre eigene Erste Welt werden, ein Satz, der nicht sophistisch verdreht werden sollte.]

Auch unser traditionelles Selbstbild steht der Akzeptanz der Moderne im Wege. Wir Araber wollen immer große Männer sein, große Friedensstifter, große Eroberer, groß in allem. [Die Bürde vergangener Größe lastet; sie ist eine der wesentlichen Ursachen für die bis heute fortdauernde Ablehnung von Aufklärung, Säkularität und Moderne. Im Namen und Geist dieser „Größe“ gingen die Araber und Perser gegen die Engländer und Franzosen in der „Kolonialzeit“ vor, nicht im Namen eines „liberalen Experimentes.“]

Und es gibt sehr große Widerstände, dieses psychologische Selbstbild gegenüber der Realität von heute zu überprüfen. Die Weigerung, die Inhalte des Koran neu zu interpretieren, baut ebenfalls Probleme auf. [Und das stolze Selbstbild der moslemischen Mentalität hat diese zwei Wurzeln: a) das eine Buch Gottes, die endgültige Offenbarung; und b) die eine große Eroberungsgeschichte des frühen Islam; - a) erscheint als Ursache von b), ein wichtiger Schein, ein objektiver, ein verhängnisvoller: Ein Buch, eine Religion, die uns zu solcher Größe geführt hat, können nicht „falsch“ sein; vor allem können und sollen sie von den westlichen Ideen und Mächten nicht besiegt werden. So denkt nicht bloß der islamische Fundamentalist, so muß auch der moderate Moslem denken, wenn anders er noch an Stücken seiner Identität festhält.]

Ein Beispiel: Die Sklaverei ist heute in den islamischen Staaten verschwunden. Aber man setzt sich nicht wirklich darüber auseinander, was nun mit all den Vorschriften im Koran zur Sklaverei zu geschehen hat. Oder nehmen sie die Frage der geschützten Minderheiten im Islam, der Christen und Juden. Sie waren früher Bürger zweiter Klasse, nun sind sie vollwertige Bürger. [Wann ist ein Bürger ein „vollwertiger Bürger“? Auf diese Frage wird die Geschichte nochmals zurückkommen. Sie darf nicht sophistisch hintergangen werden, sie darf nicht die Frage der

Religionsfreiheit überspringen. - Ebenso bedürfen die Grenzen der Freiheitsprinzipien, die der Koran voraussetzt, einer radikalen Klärung und Entrümpelung; nun sind diese Grenzen aber von Gott eingesetzt: was tun?]

Aber auch hier hat man sich nicht mit dem Widerspruch befasst, dass Christen in der Armee dienen, dass sie im Kriege gegen Israel gestorben sind – nach dem Wortlaut des Koran ist das gar nicht akzeptabel. Oder betrachten Sie die Kosmologie des Koran, eine prä-kopernikanische Weltansicht: Die Welt ist eine Scheibe, die Sonne geht auf und unter. Ironischerweise schrieb der Großmufti von Saudi-Arabien 1985 ein Buch, in dem er all das für gültig erklärte. Und zu meiner großen Überraschung gab es keine einzige Stimme unter den islamischen Gelehrten, die ihm widersprochen hätte: Moment mal, das ist Unsinn. Man vergisst das Problem lieber als ihm ins Auge zu sehen. All das trägt zu dem Eindruck bei, dass der Islam unzugänglich ist für die Moderne. [Dieses: „man vergisst das Problem lieber als ihm ins Auge zu sehen“ steht auch hinter vielen Antworten dieses Gesprächs; es scheint das Prinzip zu sein, nach der die Sophistik der Scheinantworten funktioniert. - Widersprüche aber, die jemanden betreffen und mit denen man sich nicht befasst, holen den Betroffenen ein wie die Wölfe in der Nacht, in der sie hinter uns her sind.]

Eine aktuelle Herausforderung für die Ideen der Aufklärung ist in einigen europäischen Ländern, auch in Deutschland, die Frage, ob muslimische Frauen das Kopftuch in der Öffentlichkeit oder als öffentliche Bedienstete tragen dürfen sollen. Zwei Positionen der Aufklärung stoßen hier aufeinander: der Grundsatz der religiösen Toleranz und des Respekts gegenüber dem Individuum auf der einen, die Trennung zwischen Staat und Religion auf der anderen Weise. Was würden Sie empfehlen? [Klassische Antinomie: die praktizierte Freiheit des einen kann eine erlittene Unfreiheit des anderen bewirken. (Das getragene Kopftuch respektiert die Religionsfreiheit eines Individuums; aber eben dasselbe verletzt zugleich die negative oder positive Religionsfreiheit anderer Individuen.) Weil sich diese Antinomie jedoch immer in konkreten Bereichen und deren Situationen realisieren muß, muß das System der Bereiche (Schulen, Kirchen, Spitäler, Parlamente, Badestrände, Bahnhöfe, Friedhöfe usw.) einbezogen werden, wenn eine Instanz (Staat, Religion, Philosophie) eine Empfehlung, ein Gesetz oder eine Regel abgibt, wie die Kollision der Antinomie soll a) verunmöglicht oder b) gemildert werden. Und weil alle Bereiche in spezifischen Ländern und deren Geschichte und Kultur situiert sind, bricht sich die Logik des Systems der Bereiche ins Unübersehbare. - Eine Burka, irgendwo im Hochgebirge Kasachstans getragen, ist vielleicht kein Problem; aber eine Burka, in einem Gerichtsverfahren in derselben Provinz getragen, kann unmöglich geduldet werden, wenn das Verfahren ein säkulares ist. Zur Freiheit der freien Person gehört ein freies und befreites Gesicht. - Die Ursache dafür, daß der Islam mit den schönen Haaren der Frauen ein Problem hat, muß in den Verstecken, Labyrinthen und Abgründen des Koran aufzufinden sein.]

Ich meine, es gibt keine gültige Antwort für alle Fälle, es ist eher ein praktisches Problem, das überall anders auftritt. [Auch und gerade „praktische“ Probleme bedürfen gültiger Antworten. Was soll ich wie tun (auch: mit welcher Bekleidung)?, diese Frage führt zwar nicht zu philosophischen, doch aber zu lebendigen Handlungen und Sozialitäten.] Wenn in Syrien - wo die Schulen Staatsschulen sind und die Schüler eine Schuluniform tragen - Schülerinnen die Uniform verweigern würden, da wäre die Hölle los. [Wer tritt die Hölle los: Geistliche oder Staatsbeamte oder eine Mischung beider?] Es gibt keine Antwort, die für Frankreich, Belgien, Deutschland oder Schweden gleichermaßen anzuwenden wäre. Was mich bei diesem Thema besonders aufregt, ist die Heuchelei, die aus der arabischen Welt kommt. Dass ausgerechnet Saudi-Arabien in der Kopftuch-Frage eine Lektion erteilen will über Wahlfreiheit, das ist doch einfach widerwärtig. [Praktizierte Sophistik ist praktizierte Hölle.] Hier in Europa sehe ich die Angelegenheit eingebettet in einem breiteren Komplex. Im Namen von Multikulturalismus und Respekt vor dem Anderen seid ihr Europäer manchmal blind für Menschenrechtsverletzungen, und das nützt den Falschen. Saddam bestrafte kleine Verfehlungen, indem er den Leuten die Ohren abschneiden und die Augen ausstechen ließ. Wissen Sie, was seine Antwort war, als Menschenrechts-Organisationen dies kritisierten? Dass sie keinen Respekt für islamische Regeln und Kultur hätten. [Ein Argument, das der Orientalist Europas ständig auf den Lippen trägt.]

Selbst bei den Leuten, die den Islam studieren und politische Entwicklungen verfolgen, spüre ich manchmal, dass sie sehr zögerlich sind mit einem aufrichtig kritischen Urteil über den Islam. Es ist so ähnlich wie mit der Furcht, dass man als Antisemit bezichtigt wird, wenn man etwas Kritisches über Israel sagt, derselbe Mechanismus: Wenn man etwas an der islamischen oder arabischen Welt kritisierte, könnte man schon als anti-muslimisch dastehen. Das finde ich sehr ungesund. [Ein Offenbarungseid.]

Aber wenn Sie meine persönliche Meinung zum Kopftuch wollen: Manchmal muss man zwischen Werten abwägen. Für mich, für jemanden, der aus dem Mittleren Osten kommt, ist die religiöse Neutralität des öffentlichen Raumes, des Marktplatzes, so wichtig, wir kämpfen so hart darum, dass ich ihr das Vorrecht geben würde. Man muss bestimmte individuelle Privilegien opfern, dazu gehört das Kopftuch-Tragen. Sonst geht es uns wie im Libanon. [Schmelztiegel aller Antinomien.]

Wenn Sie nach Tübingen kommen, werden Sie sicher dem Projekt „Weltethos“ des katholischen Theologen und Rom-Dissidenten Hans Küng begegnen. Glauben Sie als Philosoph, dass man eine gemeinsame Wertbasis aus den verschiedenen Weltreligionen herauschälen kann, und dass eine solche Initiative einen Einfluss haben kann auf das bessere Verständnis der Religionen untereinander, gar der Völker? [Weltethos

durch Minimalkonsens: Ein schon ziemlich alt gewordener Hut, den freilich nur wenige Theologen und Pazifisten eine kurze Zeit getragen haben.]

Ich weiß über dieses Weltethos zu wenig. Ich glaube jedoch nicht, dass es möglich ist, ein gemeinsames Ethos aus allen Religionen herauszuziehen. Ich bin der Letzte, der dagegen wäre, wenn es irgendetwas Gutes bewirkt. [Wo bleibt die Antwort plus Grund: warum ist die Künigsche Idee eine Unidee?]

Für mich ist die beste Funktion der Religion in der modernen Gesellschaft, dass sie das Gewissen der Gesellschaft ist. [Klingt gut, aber auch unverbindlich. Das Gewissen gehört an sich nur dem Individuum; Gruppen und Gesellschaften können sich den Namen „Gewissen“ zwar zu- und anlegen (wie eine Kleidung), aber wir sollten die angestammten Namen: Ethos, Sitte, Legalität, meinetwegen „Moral“ (die an sich nur dem Individuum gehört) beibehalten und nicht ständig alle Bereiche und Situationen durcheinanderbringen: Aufgabe und „Gewissen“ der Philosophie.]

Und in Europa spielen die Kirchen nach meinem Eindruck diese Rolle gut – anders als in den USA, wo sie viel mehr ein Teil des Wirtschaftskreislaufes sind. [Verkennt völlig die verschiedene Stellung der Kirchen in den genannten beiden Kulturen. Übernimmt das europäische Vorurteil über den Amerikaner als homo oeconomicus.] Aber ich zweifle daran, dass man politische Probleme lösen kann, indem man zwischen all den Religionen vermittelt. [Dies ist immerhin der Versuch einer Antwort auf das befragte Künigsche Weltethos, das durch theologisch-kulturelle Minimalkonsenssuche sollte gefunden werden.] Ich glaube eher, das ist eine Täuschung nach Art des amerikanischen Soziologen Samuel Huntington: dass die Gesellschaft auf Kultur reduziert werden kann, und Kultur auf Religion. Das ist zu vereinfacht. [Gilt auch für diese Antwort. Sie verkennt fahrlässig die Bedeutung der Worte „civilization“ und „culture“ im Denken und Sprechen Huntingtons.]

Aus dem Englischen von Ulrike Pfeil

(Sadik al-Azm hatte zur Zeit des Gesprächs eine Gastprofessur an der katholischen St. Ignatius-Universität in Antwerpen.)

Textvorlage: Information Philosophie - online - Mai 2004
Erstveröffentlichung im Schwäbischen Tagblatt

Kommentartext: Juli 2007